

# Kreuzzüge, Inquisition, Hexenverbrennungen. Beispiele aus der sog. „Gewaltgeschichte d Christentums“

Beigesteuert von Christian Wagnsonner  
Freitag, 30. November 2007

Um zu verstehen, warum religiös motivierte Gewalt gerade im Christentum so anstößig ist, ist es notwendig, auf die Grundlagen, die Botschaft Jesu und das Selbstverständnis der ersten Christen, zurückzugehen.

Jesus sah es als seine zentrale Aufgabe an, das Volk Israel wieder an seine eigentliche Bestimmung zu erinnern: Die liebevolle Zuwendung Gottes zu den Menschen, die Israel seit dem Anfang seiner Existenz erfahren hat (Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten!), soll sich im gerechten und liebevollen Umgang miteinander und in der Überwindung zwischenmenschlicher Gewalt zeigen.

Jesus radikalisiert diese Forderungen: Christen sollen die Spirale der Gewalt durch radikalen Gewaltverzicht durchbrechen, sie sollen die Feinde sogar lieben, und denen, die sie schlagen, sollen sie auch noch die andere Wange hinhalten. Das hat natürlich nichts mit der Lust an Schmerz oder Demütigung zu tun und ist auch kein Zeichen einer Flucht aus dieser Welt in ein Jenseits, wo dem anderen das schon alles heimgezahlt werden wird, sondern das ist ein ausgesprochen provokatives Verhalten mit großer gesellschaftlicher Sprengkraft in dieser Welt. In den ersten drei Jahrhunderten waren die meisten Christen überzeugt davon, dass Christentum und Gewaltverzicht eng zusammengehören. Sie beteiligten sich nicht an Aufständen gegen die feindliche römische Herrschaft, leisteten aber konsequenten passiven Widerstand, den viele mit dem Leben bezahlen mussten: Aufgrund ihrer religiösen Überzeugung weigerten sie sich, sich am Kaiserkult zu beteiligen und den Kaiser als Gott zu verehren.

Als das Christentum im 4. Jh. n. Chr. erlaubt und unter Kaiser Theodosius sogar zur Staatsreligion wurde, stellte sich mit großer Dringlichkeit die Frage, wie weit es Christen erlaubt ist, mit der Staatsmacht zusammenzuarbeiten, und ob Christen auch Soldaten werden dürfen. Die Frage wurde schließlich überwiegend mit Ja beantwortet. Die Forderung christlicher Gewaltlosigkeit bedeutet nicht, dass ein Staat auf die Ausübung seiner staatlichen Gewalt und auf die Verteidigung seiner Bürger gegen Angriffe von außen verzichten muss. Bischöfe wie Aurelius Augustinus in Nordafrika nahmen die Staatsgewalt auch bei gravierenden innerkirchlichen Spaltungen, die die Existenz der christlichen Gemeinde bedrohten, zu Hilfe. Es handelt sich aber zunächst um Einzelfälle, keine Grundsatzentscheidung für die spätere Geschichte des Christentums. Gravierender war in der Folge, dass zahlreiche Herrscher zur Zeit der Völkerwanderung die Übernahme des christlichen Glaubens in ihrem gesamten Machtbereichs anordneten – eine Maßnahme, die mit der Freiheit christlichen Glaubens auf keinen Fall zu vereinbaren ist.

Damit haben die Kreuzzüge ins Hl. Land allerdings wenig zu tun: Diese Kreuzzüge hatten viele Ziele, aber um Bekehrung oder gar Ausrottung der Moslems ging es eigentlich nicht.

## 1. Kreuzzüge

### Der Begriff

Von Kreuzzügen sprach man erst ab dem 13. Jh. Davor nannte man die entsprechenden Unternehmungen ‚bewaffnete Pilgerfahrt‘ oder ‚bewaffnete Wallfahrt‘. Hier geht es ausschließlich um die Kreuzzüge, die zumindest ursprünglich zur Befreiung Palästinas unternommen wurden (Kreuzzüge im engeren Sinn). In einem übertragenen, weiteren Sinn nannte man auch Maßnahmen gegen Heiden, Ketzler, Aufständische und politische Gegner in Europa „Kreuzzüge“.

Worum ging es bei den Kreuzzügen, wie kam es zu dieser Bewegung?

Die Motive der Kreuzfahrer sind sehr komplex und änderten sich im Lauf der Zeit. Den Anstoß gab die Synode von Clermont 1095 in Südfrankreich. Bei dieser Synode hielt Papst Urban II. eine berühmte Rede, in der er zur Rückeroberung der heiligen Stätten in Jerusalem aufrief. Ziel war zunächst die Vertreibung der moslemischen Eroberer des hl. Landes, die angeblich Gräueltaten an der christlichen Bevölkerung verübten sowie christliche Stätten verwüsteten. Kurz vor dem Konzil hatte der oströmische Kaiser den Papst um Hilfe gebeten: Für Ostrom waren die islamischen Reiche tatsächlich eine ständige Existenzbedrohung. Weitere Motive für die Durchführung von Kreuzzügen waren: - die Schwächung des Oströmischen Reichs (machtpolitisches Motiv) - religiöse Schwärmerei, Abenteuerlust - wirtschaftliche Interessen (bes. 4. Kreuzzug) - die Abwehr gegen die militärische Expansion des Islam: Spanien, Teile Italiens und ein Großteil des Oströmischen Reichs war bereits von den Moslems erobert worden. - Lösung von eigenen Sicherheitsproblemen durch Ablenkung und Einigung eines machtpolitisch zersplitterten Europa: In Europa stellten die unzähligen meist kleinräumigen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Adeligen (Adelsfehden) in vielen Gebieten das größte Sicherheitsproblem dar. Um dieses Problem ging es auch bei der Synode von Clermont. Und nicht zufällig kam der Papst genau bei dieser Gelegenheit auf die Idee, die zerstrittenen Adeligen und Fürsten für ein gemeinsames Ziel, für die Verteidigung des Christentums zu begeistern.

Erstes Beispiel: Der 1. Kreuzzug (1096-1099)

Die Propaganda von teils dubiosen Volkspredigern (am bekanntesten war Peter der Einsiedler) führte zum sog. „Volkskreuzzug“: Unorganisierte Haufen von Bauern und Angehörigen unterer Schichten machten sich auf den Weg nach

Palästina. Einige Horden verübten Gemetzel an Juden in Deutschland und Ungarn und erlitten selbst sehr große Verluste. Ein Teil schaffte es schließlich noch bis Kleinasien, wo die letzten Überlebenden von Seldschuken fast völlig aufgerieben wurden.

Schließlich kam es noch im selben Jahr zur besser organisierten militärischen Aktion unter Leitung bekannter europäischer Fürsten: Dieses Heer (anfangs etwa 50000 Mann, ca. 7000 Ritter) kam tatsächlich bis ins Hl. Land, eroberte dort einige Städte und errichtete mehrere(!) unabhängige Fürstentümer. Im Jahr 1099 n. Chr. gelang schließlich die Eroberung Jerusalems, das Königreich Jerusalems wurde gegründet.

Dieser Kreuzzug hatte auf den ersten Blick sehr überraschende Folgen:- Es kam zur Bildung kleiner, untereinander zerstrittener Kreuzfahrerstaaten. - Das Verhältnis zum byzantinischen Kaiser verschlechterte sich zusehends. Er hatte zwar ein Eingreifen der europäischen Fürsten gewünscht, aber die Entwicklungen hatte er so nicht vorhergesehen, und jetzt fürchtete er die politische und militärische Konkurrenz der Europäer.- Die ebenfalls zerstrittenen lokalen moslemischen Fürsten begannen sich teilweise gegen die Kreuzfahrer zu verbünden.- Die Kreuzzüge brachten eine Intensivierung der Kontakte mit der islamischen Welt mit sich. Das war einerseits gut für den Handel, andererseits für den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch. Die klassische griechische Philosophie (v. a. Aristoteles) nahm erst über die Vermittlung islamischer Gelehrter wieder einen festen Platz in der europäischen Geistesgeschichte ein.- Gemeinsame europäische Ritterideale entstehen – über die regionalen Grenzen hinweg.

Zweites Beispiel: Der 4. Kreuzzug (1202-1204)

Dem ägyptischen Sultan Saladin war es mittlerweile gelungen, Jerusalem erneut unter muslimische Herrschaft zu bringen. Die europäischen Fürsten zeigten sich am wiederholten Aufruf des Papstes, doch endlich was zur Wiedereroberung Jerusalems zu unternehmen, wenig interessiert. Unter Leitung des Dogen von Venedig (der die Schiffe bereitstellt) brachen trotzdem rund 10000 Teilnehmer auf, um Ägypten zu erobern. Weil sie die (christliche!!) Stadt Zara in Dalmatien für Venedig zurückeroberten, wurde das gesamte Heer vom Papst exkommuniziert. Dann ging es weiter – allerdings nur bis nach Konstantinopel, wo sie sich in die Thronstreitigkeiten einmischten, schließlich die Stadt plünderten und auch die Bewohner nicht verschonten. Sie gründeten in der Folge das sog. „Lateinische Kaiserreich“ (1204-1261). Auf diese Weise wurde die Handels Großmacht Venedig den größten Rivalen im Orienthandel los. Dieser Kreuzzug ging also weder gegen die Moslems noch spielten religiöse Gründe bei seinen Anführern eine Rolle. Es ging in erster Linie um politischen und wirtschaftlichen Einfluss (Venedigs).

Drittes Beispiel: Der 5. Kreuzzug (1228/29)

Kaiser Friedrich II. nützte Streitigkeiten zwischen zwei islamischen Herrschern (von Ägypten und Damaskus) aus und erobert einige Städte nur durch geschickte Verhandlungen, darunter auch den Großteil Jerusalems. 1229 wird er König von Jerusalem.

Die folgenden beiden Kreuzzüge waren allerdings weniger erfolgreich. Noch im 13. Jahrhundert wurden die Kreuzfahrerstaaten von moslemischen Truppen erobert, 1291 die letzten Kreuzfahrer vertrieben.

Fazit

Aus der Sicht des zeitgenössischen Islam waren die Kreuzzüge kriegerische Aktionen von sehr begrenzter Reichweite. Es waren auch lediglich einige kleinere islamische Staaten darin verwickelt. Es handelte sich auch keinesfalls um eine asymmetrische Aggression der übermächtigen Europäer, wie das heute nach den Erfahrungen des Kolonialismus in diesen Regionen gern behauptet wird. Die Europäer hatten es lediglich geschafft, ein paar Kleinstaaten von sehr begrenzter Dauer in Palästina zu gründen. Dabei waren die Fronten keineswegs eindeutig: Nicht immer haben sich die Christen gegen die moslemischen Fürstentümer verbündet, oft waren sie auch untereinander verfeindet, manchmal standen Christen + Moslems gegen Moslems oder gegen Christen. Eine komplexe politisch-militärisch-wirtschaftliche Problem- und Motivlage verbindet also die Kreuzzüge mit den meisten militärischen Konflikten in Geschichte und Gegenwart. Was die Kreuzzüge unter ihnen hervorhebt, ist das erstmalige gemeinsame Vorgehen vieler prominenter europäischer Fürsten und die Verbindung mit einer religiösen Aufbruchsstimmung und einem ganz bestimmten moralisch-religiösen Pathos, das wir heute nur mehr sehr schwer nachvollziehen können.

## 2. Die Inquisition

Begriff

Das lateinische Wort „inquisitio“ bedeutet „Untersuchung“. In unserem Zusammenhang bezeichnet es ein Untersuchungs- und Gerichtsverfahren zur Anklage und Verurteilung von Häretikern („Irrgläubigen“) durch eigens dafür ernannte Spezialisten

(Inquisitoren). Später wird der Begriff auch für Organisationen verwendet, die mit der Durchführung von Inquisitionsverfahren beauftragt sind.

Warum kam es zur Entwicklung eines Inquisitionsverfahrens?

Auseinandersetzungen um die rechte Lehre gab es seit neutestamentlicher Zeit. In den ersten Jahrhunderten war der östliche Mittelmeerraum das Zentrum dieser Auseinandersetzungen und Abspaltungen („Häresien“). Im Zusammenhang derartiger Glaubensstreitigkeiten kam es auch zur Anwendung von Zwang gegen christliche Gruppen mit abweichenden Vorstellungen, und es waren vor allem politische Gründe, die dazu führten: Denn wegen der engen Verbindung von Staat und Kirche gefährdeten Glaubensstreitigkeiten zugleich die Einheit des Reichs.

Die westliche Kirche im Frühmittelalter war mit der Heidenmission beschäftigt, die auch teils im Zusammenhang mit militärischen Eroberungen stand (z. B. Sachsenmission, Zwangstaufen etc.). Erst um die Jahrtausendwende begannen Abspaltungen in der europäischen Christenheit zum Problem zu werden. Um 1000 tauchten erste kleine häretische Gruppen auf, es kam zu vereinzelt Häretikerprozessen und sogar Todesurteilen (1022 in Orleans). Die Gregorianische Reform beseitigte viele Missstände in der Kirche und führt zu einem religiösen Aufbruch, der auch am Enthusiasmus der Kreuzzugsbewegung sichtbar ist. Dennoch blieb eine gewisse Unzufriedenheit, weil diese Reform zu klerusbezogen, zu formal-rechtlich war.

Auf diesem Hintergrund und wegen gravierender sozialer Veränderungen (Bevölkerungswachstum, Städte, steigende Mobilität) entstanden neue Massenbewegungen, die oft radikale religiöse Ansichten vertraten und schwärmerisch bzw. asketisch ausgerichtet waren. Fast allen Bewegungen gemeinsam war die Forderung nach einer armen Kirche gemäß dem Evangelium.

Die kirchlichen Führer wussten nicht so recht, wie sie mit diesen neuen Phänomenen umgehen sollten: Teils gelang ihnen die Integration dieser Reformbewegungen (Franziskaner, Dominikaner etc.), was zu einem neuen Reformschub innerhalb der Kirche führte, teils gelang die Integration nicht (Katharer, Waldenser etc.)

Die größte Herausforderung stellten die Katharer dar. Aus diesem Wort entwickelte sich der Begriff „Ketzer“, der später für alle Häretiker verwendet wurde. Das Weltbild der Katharer war von einem strikten Dualismus von gutem Gott und böser Welt gekennzeichnet, konsequenterweise galt ihnen der Teufel als Schöpfer der Welt. Sie traten für radikale Besitzlosigkeit ein, lehnten die meisten Sakramente ab, auch die Ehe, Geschlechtsverkehr und jegliches Töten, und hielten sich an strenge Askese- und Moralvorschriften. Allerdings gabs unterschiedlich strenge Bestimmungen für Vollmitglieder und die Masse der Sympathisanten.

Die Kirche war von diesen neuartigen Entwicklungen zunächst völlig überfordert und probierte mehrere Gegenmaßnahmen aus. Daraus entwickelte sich schließlich langsam ein standardisiertes Verfahren, und dieses Verfahren bekam die Bezeichnung „inquisitio“.

Das mittelalterliche Inquisitionsverfahren

Zunächst wurde das Gottesgericht durch den Papst abgeschafft. Beim Gottesgericht hatte man im Zweifelsfall den Verdächtigen großen Schmerzen oder sogar Lebensgefahr ausgesetzt. Wenn er das überstand, galt er als unschuldig. Innozenz III. verfügte 1199, dass Ketzerei wie Majestätsverbrechen behandelt werden soll, im Fall einer Verurteilung sei der Schuldige an die weltliche Autorität auszuliefern. Zudem legt der Papst konkrete Regeln fest, wie das Verfahren ablaufen soll: Untersuchung auch ohne Ankläger, Bischöfe können bei Verdacht selbst initiativ werden. 1231 übernimmt Papst Gregor IX. das weltliche Antiketzergesetz Friedrichs II., das die Verbrennung für überführte Ketzer vorsieht. Im Zuge dieser Entwicklung wurde die Folter erstmals auch für kirchliche Gerichte, die ja für das Inquisitionsverfahren zuständig waren, zugelassen (1251).

Die Päpste schicken Sondergesandte (Inquisitoren) zur Aufspürung von Häretikern in viele Gegenden Europas. Dabei gab es aber große regionale Unterschiede: Nur in wenigen Regionen konnte sich die päpstliche Inquisition richtig entfalten. Oft kam es zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen den päpstlichen Inquisitoren und den Ortsbischöfen. In Deutschland dominierten bis ins 14. Jh. die bischöflichen Inquisitoren.

Die Gesamtzahl der Angeklagten, Verurteilten bzw. Hingerichteten kann für diesen Zeitraum nicht zuverlässig ermittelt werden. Aufzeichnungen einzelner Inquisitoren oder Gerichte zeigen, dass nur ein sehr geringer Teil der Angeklagten an den weltlichen Arm übergeben (d. h. verbrannt) wurde. Ein Teil wurde freigesprochen, ein Teil musste ins Gefängnis, die meisten aber erhielten leichte Strafen (Wallfahrten, Tragen eines gelben Kreuzes...)

Die bekanntesten Institutionen der Inquisition der Neuzeit waren die spanische und die römische Inquisition. Das Verfahren war dabei ganz ähnlich wie im Mittelalter, „Zielgruppen“ und politischer Hintergrund unterschieden sich aber beträchtlich.

Spanische Inquisition der Neuzeit

Die Spanische Inquisition wurde zwar vom Papst angeregt, der den spanischen Königen die Einsetzung von Inquisitoren erlaubte (1478). Ab diesem Zeitpunkt unterstand sie aber völlig der Kontrolle der spanischen Krone, war also eine staatliche Institution! Innerhalb kurzer Zeit wuchs sie zu einer großen, hierarchisch aufgebauten Behörde. Sie war sowohl für Kastilien wie auch für Aragon zuständig und leistete damit einen entscheidenden Beitrag zur Einigung dieser beiden spanischen Königreiche.

Die aktivste Zeit waren die ersten 50 Jahre (zwischen 1480 und 1530). Zu dieser Zeit richtete sie sich vor allem gegen christlich gewordene Juden („Conversos“), die man verdächtigte, heimlich noch jüdische Praktiken zu pflegen und im Grunde Juden geblieben zu sein, besonders nachdem man 1492 alle Juden, die nicht bereit waren, sich zu bekehren, aus Spanien ausgewiesen hatte. Aus ähnlichen Gründen verfolgte die spanische Inquisition später auch ehemalige Moslems („Moriscos“), die man verdächtigte, nur zum Schein den christlichen Glauben angenommen zu haben. Gegen Ende konzentrierte man sich auf die Altchristen (das waren die, die immer schon Christen waren), wegen religiöser Verfehlungen, aber auch wegen Sitten- und Sexualdelikten.

Nach jedem Verfahren fand ein ‚Autodafe‘ (feierliches Glaubensbekenntnis) statt, das in leichten Fällen auch nicht öffentlich sein konnte.

Nach 1730 kam es kaum noch zu Prozessen. Napoleon schafft die Inquisition in Spanien kurzzeitig ab, seit 1834 gehört sie endgültig der Vergangenheit an.

Die Zahl der verhängten Todesstrafen lässt sich relativ genau bestimmen: ca. 6000 während der gesamten Dauer der Spanischen Inquisition der Neuzeit. Höhepunkt war die Zeit zwischen 1480 und 1530, als rund ein Viertel der verurteilten Conversos hingerichtet wurden. Später ging der Anteil an Todesurteilen stark zurück (auf etwa 2% aller von einem Inquisitionsverfahren Betroffenen).

#### Römische Inquisition der Neuzeit

Die Päpstliche Inquisition des Mittelalters sah sich für ganz Europa zuständig, auch wenn sie in vielen Gebieten nicht den gewünschten Einfluss hatte. Im 16. Jahrhundert hingegen waren große Teile Nord- und Mitteleuropas protestantisch, und die mächtigen katholischen Staaten ließen sich vom Papst nicht mehr wirklich viel dreinreden, der Kirchenstaat in Italien wurde von den Nachbarn politisch unter Druck gesetzt.

In dieser Situation gründete Papst Paul III. 1542 eine zentrale Inquisitionsbehörde, die er „Kongregation des Hl. Offiziums“ nannte. Sie sollte v. a. als regionales Reforminstrument im politischen Machtbereich des Papstes (dem Kirchenstaat) eingesetzt werden. Paul IV. (1555-59) verlieh ihr eine Vorrangstellung vor allen römischen Behörden und verhängte strenge Strafen, auch gegen verdiente Kardinäle. Nach seinem Tod befreite die Bevölkerung die Gefangenen und zündete das Gebäude an. Die römische Inquisition überlebte aber diese anfänglichen Schwierigkeiten. Bald gab es in ganz Nord- und Mittelitalien Inquisitionsgerichte, nur ganz wenige außerhalb Italiens. Zielgruppen waren zunächst Häretiker (v. a. Lutheraner), ab 1600 verstärkt Magiefälle, auch Gotteslästerung etc. Ab 1620 gingen die Anklagen stark zurück. Nach dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-65) wurde sie in „Glaubenskongregation“ umbenannt.

Im Vollzug zeichnete sich die Römische Inquisition durch große Zurückhaltung aus. Insgesamt wurden wegen Glaubensverfehlungen 1540-1800 von der Inquisition in Rom selbst 97 Personen hingerichtet. Die Urteile der Römischen Inquisition waren in der Regel viel milder als jene der meist sehr grausamen weltlichen Gerichte in Europa. Der prominenteste Hingerichtete war der Philosoph Giordano Bruno (+1600). Galileo Galilei wurde zweimal der Prozess wegen seiner Behauptungen im Sinn des Kopernikanischen Weltbilds gemacht, im 2. Prozess wurde er zum Widerruf gezwungen.

### 3. Die europäischen Hexenverfolgungen

Die europäischen Hexenverfolgungen waren in überwiegendem Ausmaß ein Phänomen der Neuzeit. Sie fanden etwa von 1450 bis 1750 statt, mit einem Höhepunkt 1550-1650, v. a. während des Dreißigjährigen Kriegs. Hexenbegriff und systematische Hexenlehre wurden erst Ende des Mittelalters entwickelt, mit folgenden Elementen: Teufelspakt als Eheschließung mit Geschlechtsverkehr, Schadenszauber und Hexensabbat.

Die Hexenverfolgungen stellen keinen durchgehenden, systematischen und geplanten Vernichtungsfeldzug gegen eine bestimmte Bevölkerungsgruppe dar. Eher handelt es sich um Phänomene von Massenhysterie, in Kooperation mit staatlichen und (in viel geringerem Ausmaß) kirchlichen Gerichten. Die Wellen von Hexenverfolgungen standen offensichtlich in einem Zusammenhang mit Krisen, Hungersnöten (kl. Eiszeit) und Kriegen (30jähriger Krieg), also in Zeiten, in denen die Bereitschaft groß war, Schuldige für die allgemeine Misere zu ausfindig zu machen. Dabei richtete sich die Verfolgung nicht ausschließlich gegen Frauen, etwa 20-25% der angeblichen Hexen waren Männer, in manchen Gegenden (z. B. Island) waren sogar überwiegend Männer betroffen.

Dass vor allem staatliche Gerichte für Hexenprozesse zuständig waren, liegt u. a. daran, dass Zauberei/Schadenszauber

traditionellerweise (schon in der vorchristlichen Antike) ein staatliches Delikt war. Wo kirchliche Gerichte oder Inquisitoren zuständig waren, übten sie sich meist in großer Zurückhaltung. Das lag vielfach daran, dass viele Bischöfe und Theologen Hexerei für einen Wahn hielten, nicht für eine reale Gefahr. Das galt etwa auch für die Spanische Inquisition: Sie brachte Hexenverfolgungen unter ihre Kontrolle und stellte sie bereits 1526 praktisch ein. Kirchliche Stellen waren freilich nicht ganz schuldlos, teils weil einige geistliche Fürsten die Hexenverfolgung in ihrem Machtbereich besonders förderten, teils weil kirchliche Amtsträger oft wider ihr besseres Wissen viel zu wenig gegen die Verfolgungen unternommen haben. Denn grundlegende öffentliche Kritik an den Hexenverfolgungen von Seiten der Kirche gab es ziemlich selten. Der bekannteste und wirkmächtigste Kritiker war der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld.

Zur geistigen Grundlage der Hexenverfolgungen wurde der sog. „Hexenhammer“, das Werk einer sehr zwielichtigen Persönlichkeit: Der Inquisitor Heinrich Kramer erreichte 1484, dass der Papst in einer routinemäßigen Bulle auf die Notwendigkeit der Bekämpfung der Zauberei hinwies und ihn beauftragte, Verdächtige zurechtzuweisen, zu inhaftieren und zu bestrafen. 1487 erschien diese Bulle auch in seinem „Hexenhammer“, der tatsächlich wie ein Hammer einschlug und zu dem Handbuch für die Hexenverfolgung in Europa wurde. Er enthält Anleitungen für Hexenprozesse und geschickt zusammengestellte „Belegdokumente“: die Bulle von 1484, ein Gutachten der Uni Köln (wahrscheinlich gefälscht) und ein Privileg des Kaisers.

Auch heute wird vielfach noch auf eine Zahl von 9 Millionen getöteten Hexen verwiesen. Diese Zahl entbehrt allerdings jeder historischen Grundlage. Sie wurde von einer kleinen Region in Deutschland auf ganz Europa und elf Jahrhunderte hochgerechnet. Heutige Schätzungen gehen von insgesamt ca. 50 000 getöteten Hexen aus, davon allein rund 25 000 im Deutschen Reich.

Am Ende sei noch darauf hingewiesen, dass es auch in jüngster Zeit Hexenverfolgungen in beträchtlichem Ausmaß gegeben hat und gibt, u.a. in verschiedenen afrikanischen Ländern wie Tansania.

#### Weiterführende Literatur:

Angenendt, Arnold: Toleranz und Gewalt: Das Christentum zwischen Bibel und Schwert, Münster 2007  
 Behringer, Wolfgang: Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung, München 1998  
 Fürst, Alfons: Friede auf Erden? Die Weltreligionen zwischen Gewaltverzicht und Gewaltbereitschaft, Freiburg – Basel – Wien 2006  
 Gabrieli, Francesco (Hg): Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht. Aus den arabischen Quellen ausgew. u. übers. von Francesco Gabrieli, Zürich [u.a.] 1973  
 Riley-Smith, Jonathan (Hg): Illustrierte Geschichte der Kreuzzüge, Frankfurt a. M./New York 1999  
 Schwerhoff, Gerd: Die Inquisition. Ketzerverfolgung in Mittelalter und Neuzeit, München 2004  
 Thorau, Peter: Die Kreuzzüge, 2., durchges. Aufl., München 2005